

UMSCHAU

Das Gewissen

Überlegungen eines Naturwissenschaftlers

Der Mensch der Gegenwart lebt verworren, in einer Flut von Entwicklungen, Tendenzen und neuen Aspekten. Unser Weltbild wurde durch die Erkenntnis wichtiger Einzelheiten und ursächlicher Zusammenhänge in den Tiefen des Seienden erweitert. Aber das Gesamtbild, das sich vor dem Denkenden abzeichnet, ist lückenhaft, da an etlichen Stellen Wichtiges nur unvollständig oder überhaupt nicht erkannt wurde, sogar von manchen nicht erkannt werden kann oder will.

Wir Menschen selbst, Objekte und Subjekte unserer eigenen Betrachtung, begreifen unsere Existenz Tag für Tag neu und anders. Wertkategorien, Erkenntnisse, Interpretationen der Vergangenheit werden in Frage gestellt oder verworfen. Autoritäten, Überlieferungen und Maßstäbe verlieren an Gewicht und Bedeutung. Die Orientierung wird immer schwerer. Man fragt nach ethischen Normen, bald darauf stellt man ihre Notwendigkeit wieder in Frage. Die Bedeutung des Gewissens des einzelnen, mündigen Menschen wurde hervorgehoben (A. Auer). Das Problem blieb im Raum stehen.

Was kann heute über das Gewissen gesagt werden? Was muß darüber gesagt werden und wer soll es sagen? Als Naturwissenschaftler ist der Verfasser nicht befugt, darüber zu entscheiden; aber er darf darüber nachdenken. Die Alltagsprobleme des Berufs – der Genetik, der Mißbildungsforschung – drängen immer wieder in Situationen, wo man mit den Grenzfragen des Lebens, der Existenz des Seienden konfrontiert wird. Die Ergebnisse dieser Überlegungen sind hier niedergeschrieben. Vielleicht enthalten sie, durch den anderen Standort bedingt, einige Gesichtspunkte, die das Unterfangen rechtfertigen.

Außerhalb der Religion bzw. der Theologie

trifft der Suchende das Gewissen in Formulierungen der klassischen Tiefenpsychologie an. Die klassische Tiefenpsychologie setzt das „höhere Ich“ bzw. das „Überich“ über das Bewußte und das Unbewußte. Wir erkennen heute sehr deutlich, daß diese dritte seelische Instanz keineswegs der Gegenstand so konkreter, vielfältiger Untersuchungen war wie das Bewußte und das Unbewußte. Dieses „moralische Ich“ erscheint besonders deutlich bei Freud im wesentlichen als Kontrollinstanz, sogar als etwas dem Unbewußten Entgegengesetztes, das an Konflikten und Krankheiten, Neurosen als eine Ursache beteiligt sein kann, ja unter Umständen beteiligt sein muß. Vielleicht hat die klassische Tiefenpsychologie ihren Begriff „Gewissen“ zu sehr an der einen Aufgabe des Gewissens, dem Schuldgefühl, orientiert.

Szondi stellt die Frage, ob das Gewissen eine Funktion der Humanisierung des epileptoiden Triebbedürfnisses sei. Die prägnante Gegenüberstellung der zwei „Mörder“ Kain und Moses deutet aber schon an, daß das Gewissen, wie es sich in der Gegenwart dem naturwissenschaftlich orientierten Beobachter offenbart, doch viel mehr ist. (Kain lebte sein Triebbedürfnis, blieb Mörder, Moses humanisierte sein Triebbedürfnis und wurde zum Glaubensgründer und Gesetzgeber.)

Das Gewissen ist nämlich mehr als nur eine seelische Instanz. Es ist eine dem Bewußten und Unbewußten, also der gesamten Persönlichkeit übergeordnete Funktion. Das Gewissen ist die eigentliche, nicht „normierte“, freie Selbstbewertung des Menschen. Es wertet die Persönlichkeit bzw. ihre jeweilige Verwirklichung, ihre Haltung, ihre Handlungen und erteilt Zensuren, die als eine Art von Rückkoppelung in der Persönlichkeit wirksam

werden. Das Gewissen „bejaht“ oder „verneint“, stimmt zu oder lehnt ab. Das bejahende, gute Gewissen stabilisiert die Persönlichkeit, bestätigt ihre Verwirklichung, ist Triebaffekten und Triebbedürfnissen überlegen. Das verneinende, schlechte Gewissen hemmt, verunsichert die Persönlichkeit, drängt in einer Art von Ich-Systole zum nicht mehr möglichen „Rückgängigmachen“ eines Geschehens oder Verhaltens, löst Reue aus. *Das Gewissen ist eine neue, dem Bewußtsein, auch der Verwirklichung der Persönlichkeit übergeordnete Qualität, die Konfrontation der Persönlichkeit mit sich selbst.*

Somit verwirklichen die Instanzen der Persönlichkeit bzw. verwirklicht die Persönlichkeit selbst das Gewissen, wie die Persönlichkeit von den komplementären biochemisch-energetischen Mechanismen verwirklicht und von deren Strukturen getragen wird. Deshalb kann man das Gewissen, die übergeordnete Funktion, nicht von der Persönlichkeit abstrahieren oder neben die Persönlichkeit stellen. Man kann es nicht in sich betrachten und analysieren.

Von diesem Standort ausgehend soll zunächst zwischen den autonomen, selbstverwirklichten und den heteronomen, von außen „aufgezwungenen“ bzw. von außen mitgegebenen Komponenten der Persönlichkeit unterschieden werden.

„Selbstverwirklicht“ bedeutet hier das im Verlauf der Ontogenese, der Entwicklung des einzelnen, des Individuums, Entstandene: die Furchung der befruchteten Eizelle, die Entstehung des Bläschenkeims, die Haupt-Organbildungsphase, die Festlegung der Körpergrundgestalt (Individuation), die Embryonalphase, die Fetogenese, die Verwirklichung der artspezifischen Gestalt und die späte Fetalphase, die Reifung bis zur Geburt. Dann folgen die Entwicklungsstadien außerhalb des Mutterleibs, die reflexreiche Säuglingszeit, die Kleinkindphase, die Vorschul-Schulkindphase, die Pubertät, das Erwachsenwerden, also die Verwirklichung des Ich und der Persönlichkeit. In diesem Prozeß der individuellen Entwicklung ist ein vererbtes Programm, der genetische Code, vorgegeben. Auch Umweltein-

flüsse sind wirksam. Die Verwirklichung der Persönlichkeit verläuft also als Wechselwirkung verschiedener „autonomer“ und „heteronomer“ Komponenten.

„Autonom“ ist all das, was im Zug dieses Geschehens vom Individuum erworben wird, was es selbst in der Konfrontation von Programm und Umwelt verwirklicht, also das Geschehen selbst. „Heteronom“ ist dagegen alles, was nicht vom Individuum selbst geprägt wurde, sondern das Individuum geprägt hat. Es sind die abstammungsgeschichtlichen und Erbanlagen bzw. die Programme und die Umwelteinflüsse, die dem Individuum ohne eigenes „Zutun“, jedoch für das eigene „Zutun“ mitgegeben wurden.

Die Inhalte des *Kollektiv-Unbewußten* sind Bestandteile des genetischen Programms, im Prinzip gemeinsames Eigentum der gesamten Menschheit, Rückstände oder Erben unserer Stammesentwicklung. Diese Komponenten sind einfach da, sind unauslöschlich und aus der Tiefe, verborgen wirksam, sie sind „mitgegeben“, also heteronom. Auf gleiche Art und Weise sind die vererbten dominanten und rezessiven Triebbedürfnisse, die „Triebgene“ des *familiären Unbewußten* „mitgegeben“, also heteronom. Die Gesamtheit der dominanten und rezessiven Triebbedürfnisse des Individuums, die „Trieb-Ich-Matrix“, liegt bereits am Beginn der Existenz des Individuums, mit der Paarung der homologen Chromosomen der väterlichen und mütterlichen Keimzellen in der befruchteten Eizelle fest und prägt daher das Individuum mit. Diese phylogenetisch und genetisch bedingten Komponenten sind wohl Eigentum, sogar Bestandteile des Individuums, aber auf die „Selbstverwirklichung“ bezogen müssen sie als heteronom betrachtet werden, obwohl ihre Verwirklichung das eigentlich Autonome ist.

Neben diesen genetisch und phylogenetisch bedingten Faktoren sind auch die nach der Geburt in den ersten Lebensjahren von außen hinzukommenden Komponenten der Erziehung und überhaupt der Umwelt, in die das Kind hineinwächst, „ichfremd“, also heteronom. Diese Einflüsse – Normierungen, Verbote, Gebote – gestalten die Persönlichkeits-

entfaltung mit. Die ersten Wertungen über „Gut und Böse“ kommen aus diesen Quellen. Das werdende Individuum ist gegen die Auswirkungen dieser Einflüsse zunächst wehrlos. So gestaltet sich ein erster, bedingter Rückkoppelungsmechanismus, der das Verhalten beurteilt. Es fällt nicht schwer, darin den Begriff des „Überich“, der höchsten seelischen Instanz der Tiefenpsychologie, zu erkennen.

Eine seltsame Komplementarität: Heteronome, in der Erbmasse mitgegebene Anlagen verwirklichen in Konfrontation mit den ebenfalls heteronomen Faktoren der Umwelt das Autonome, das Eigengesetzliche.

Beim Tier verwirklicht sich das gesamte genetische Programm im Verlauf seiner Existenz, in der Realisierung des Einzellebewesens von der befruchteten Eizelle bis zu seinem Tod. *Das Tier lebt seine Ontogenese.* Die menschliche Existenz unterscheidet sich von der tierischen zunächst durch die neue Qualität, durch das Bewußtwerden. Somit wird das Ich und als Wechselwirkung des Bewußten und Unbewußten die Persönlichkeit verwirklicht, die vorerst durch das Überich mitgeprägt wird. Ein weiterer Schritt ist nun die Konfrontation des „Ich“, der Persönlichkeit, mit sich selbst: das Gewissen entsteht. Der Mensch erlebt seine Ontogenese bewußt, stellt sich selbst vor sein Urteil. *Aus seiner Ontogenese wird das Schicksal.*

Mit der Vollendung der Verwirklichung des „Ich“ und mit der zunehmenden Ausprägung der Persönlichkeit kommt es zu der besagten entscheidenden Etappe des menschlichen Lebens, zu einem Inflexionspunkt der menschlichen Existenz, zur Konfrontation mit sich selbst: Das Ich stellt sich den phylogenetischen, den geerbten und den von der Umwelt anerzogenen Normierungen, seinem „Überich“ – d. h. sich selbst – gegenüber. Es kommt zu einer entscheidenden Kraftprobe zwischen den einzelnen Instanzen und dem Ganzen, der Persönlichkeit. Das Resultat dieser Konfrontation ist entscheidend für die Qualität der weiteren menschlichen Existenz.

Wenn die Persönlichkeit stärker ist, wenn der kritische Intellekt die heteronomen Faktoren und ihre Normierungsbestrebungen be-

wußt zu werten und zu beherrschen vermag, wird ein echtes Gewissen verwirklicht. Der Weg zur Humanisierung der Triebbedürfnisse ist eröffnet. Der Mensch hat sich von den autonomen und heteronomen Verhaltenszwängen befreit und übernimmt die Verantwortung vor Gott und vor sich selbst. Wir sehen hier das Pontifex-Ich Szondis, den Brückenbauer und Integrator („Das Pontifex-Ich ist derjenige höchste Ichverband, welcher diese Verbindung zwischen dem System des Erbschicksals und dem geistigen Freiheitschicksal herstellt“: Szondi 1963). Der Wirklicher des Pontifex-Ich weiß, was er tut, wenn er am „Sabbat am Acker arbeitet“, er ist „selig“, er ist kein „Gesetzesbrecher“ und wird „nicht verdammt“.

Wenn aber die verwirklichte Persönlichkeit die Einsicht nicht gefunden hat, einer Konfrontation ausweicht, ja sie gar nicht zustande kommen läßt, pendelt sich eine merkwürdige Wechselbeziehung, eine Art von Kompromiß ein: Es gestaltet sich ein der Persönlichkeit untergeordneter, vom Streben nach Wohlbefinden und von Triebbedürfnissen gesteuerter, besonderer Hilfsmechanismus, ein mit den Rückkoppelungsmechanismen ausgestattetes Rudiment von Gewissen. Es dient verschwommen im Hintergrund dem verfeinerten Lebensgenuß der unkontrollierten Persönlichkeitsstruktur, vergleichbar mit einem „auf alle Formen und Weisen einstellbaren Leisten“, auf den alles aufgezogen oder der allen Situationen, Handlungen, Verhalten angepaßt werden kann. Eine flexible Vorstellungswelt liegt dann der doppelten oder mehrfach wendbaren Moral zugrunde. Eine Rechtfertigung, „Bejahung“, steht immer bereit und stabilisiert die Persönlichkeit. Die Mittelmäßigkeit festigt sich, echte Konfrontationen und Entscheidungen werden vermieden. Der Mensch ist „gesund“, zufrieden und vertraut sich selbst. Er vermag auch nicht zu erkennen, daß sein Gewissen eigentlich keines ist, sondern nur ein minderwertiges Rudiment von Gewissen.

Oder die dritte Möglichkeit: Die Verwirklichung der Persönlichkeit erreicht nicht die Integration der Instanzen und Komponenten.

Das Bewußte ist den Instanzen des Unbewußten und dem Überbewußten, dem Überich, nicht gewachsen. Die aus dem Unbewußten entstammenden und heraufdrängenden Triebemotionen, -affekte und -vorstellungen sowie die überhandnehmenden Triebbedürfnisse zwingen das Ich zu Handlungen, Verhaltensformen und Urteilen, für die das erhaltengebliebene, aktive Überich das Bewußte zur Verantwortung zieht, verurteilt und bestraft. Die Verwirklichung eines echten Gewissens ist ausgeblieben, die Stelle wird von dem heteronomen „Überich“ als „krankmachende Instanz“ übernommen. Diese niedere Form von Kontrollinstanz wird hypersensibel, die Spannung wächst ins Unerträgliche und zerstört die Persönlichkeit. Die Neurosen nehmen überhand bis zur Manifestation eines klinisch definierbaren Symptoms oder Syndroms. Ein solcher Mensch erreicht selbst das Mittelmaß nicht, er ist krank. Er trägt seine Krankheit zum Psychoanalytiker, der ihm zu helfen vermag oder auch nicht. Oder er lebt seine Krankheit – bis zur Manifestation der Syndrome – als Belastung seiner Umwelt aus.

Wenn dagegen durch ein großes Webmuster, durch kranke Erbanlagen, durch ein überzähliges Chromosom (Trisomie), durch das Überwiegen dominanter Triebbedürfnisse bzw.

durch Gehirnverletzungen keine vollwertige Persönlichkeit entsteht oder nur Rudimente einer Persönlichkeit verwirklicht werden, kann keine Konfrontation mit sich selbst erfolgen. In diesen Fällen gestaltet sich eine tragische, subhumane Existenz: der Einsame, der Idiot.

Es sei dahingestellt, ob hier eine Modellvorstellung niedergeschrieben wurde oder mit krassen, extremen Beispielen Grenzen markiert worden sind. Eines steht fest: Der Integrator, der Mensch, der weiß, was er tut, der ein Gewissen hat, entscheiden kann und die Verantwortung kennt, ist in unserer Gegenwart oft der Unterlegene, aber auch die Hoffnung für eine bessere Zukunft, für die Fortsetzung und Vollendung der Hominisation. Viele befinden sich zwischen den aufgezeichneten Grenzen, wandeln allein oder mit Hilfe einer starken Hand, sei sie die des Seelsorgers oder des Psychiaters, zwischen den extremen Grenzen, erleiden das Schicksal oder werden sein Opfer. Wir müssen lernen, zu entscheiden und zu integrieren, die Persönlichkeit mit sich selbst zu konfrontieren und frei zu werden. Dann verwirklichen wir unser Schicksal selbst und sind berechtigt, an einer besseren Zukunft des Menschen mitzuarbeiten, den Fortschritt der Hominisation zu verwirklichen.

Thomas v. Kreybig

Krönung eines Lebenswerks

Zum Römerbriefkommentar von Heinrich Schlier

Mit dem Römerbriefkommentar von Heinrich Schlier ist ein seit Jahrzehnten angekündigtes und mit Spannung erwartetes Werk erschienen¹. Nicht nur für den Autor selbst stellt es „zweifelloso die Krönung seines theologisch-exegetischen Schaffens“ dar (Verlagsanzeige), auch die gesamte katholische Bibelwissenschaft hat Grund zu Freude und Dankbarkeit. Sie besitzt nun endlich einen vollständigen, auf der Höhe der Diskussion stehenden Kommentar zum wichtigsten Brief des Neuen Testaments, mit dem sich wohl schon die rö-

mise Gemeinde des ersten nachchristlichen Jahrhunderts schwergetan hat.

Es braucht unsere Genugtuung nicht zu mindern, daß der neue Kommentar von einem ehemaligen Bultmannschüler, dem prominentesten „Konvertiten“ des deutschen Katholizismus in den fünfziger Jahren, stammt. Allerdings könnte das Erscheinen des Werks ein Anlaß sein, noch einmal nachzudenken, warum es eigentlich seinerzeit nicht möglich war, den international anerkannten Gelehrten auf einen ihm gebührenden neutestamentlichen